

Die Dokumentation

Über Grenzen 2016



gefördert von



HEINRICH
DAMMANN
STIFTUNG



JOHANNISHOF
STIFTUNG

Förderverein
**FORUM
LITERATUR**
1800 e.v.



Zuwandererprojekt

Über Grenzen 2016



Kreative Workshops für junge In- und Ausländer

Bereits 1749 sagte der dem Toleranzgedanken verpflichtete preußische König Friedrich II.

„Alle Religionen sind gleich und gut, wenn nur die Leute, die sie bekennen, ehrliche Leute sind. Und wenn Türken und Heiden kämen und wollten unser Land bevölkern, so wollen wir ihnen Moscheen und Kirchen bauen. Ein jeder kann bei mir glauben, was er will, wenn er nur ehrlich ist.“

Mit dem **Über-Grenzen-Projekt 2016** initiierten wir vom Forum-Literaturbüro e.V. in Zusammenarbeit mit dem TPZ-Theaterpädagogischen Zentrum, der Bahnhofsmission Hildesheim, Asyl e.V. und der Walter-Gropius-Schule beispielhafte Angebote für Kinder und Jugendliche, aber auch junge Erwachsene im Alter von 16-21 Jahren, über die sich schöpferisch ausprobieren konnten.

Durch seinen ungewöhnlich motivierenden Charakter wollte das Projekt zur kreativen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation anregen. Die Lebenswelten und Realitäten der Flüchtlinge und Zuwanderer wurden ernst genommen, indem sie zum Ausgangspunkt der künstlerischen Beschäftigung wurden.

Wie entdecken und erleben sie die deutsche Sprache und unsere Kultur. Welche Geschichten und Erfahrungen bringen sie mit?

Denn nichts ist für die Menschen so identitätsstiftend wie der Umgang mit der eigenen Sprache. Sprache ist immer auch Ausdruck der Verschiedenheit des Denkens und jede hierfür gebrauchte Form wirkt gleichsam wie ein Fenster in eine andere Welt.

Dieses Fenster gerade für Menschen zu öffnen, die als Flüchtlinge oder Zuwanderer in unser Land kommen, war Absicht dieses Projekts.

Diese Broschüre soll nun ein wenig nacherzählen, welche Aktivitäten sich im Rahmen dieses Projektes entfaltet haben. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Stöbern und Lesen.

Ihr

Jo Köhler

Kulturinitiator und Vorstand Forum-Literaturbüro e.V.

www.forum-literatur.de

Dank und Impressum

Wir danken den beteiligten Kooperationspartnern: der Hildesheimer Walter-Gropius-Schule, der Bahnhofsmission Hildesheim, dem Asyl e.V., dem TPZ-Theaterpädagogischen Zentrum und dem SVHI Stadtverkehr Hildesheim, die dieses außergewöhnliche Projekt möglich gemacht haben.

Träger

Forum-Literaturbüro e.V. in Hildesheim, www.forum-literatur.de

Projektleitung, Konzeption und Öffentlichkeitsarbeit

Jo Köhler

Workshops in den Schulen

Theater: Magdalena Zamaro, Tom Knittermeier, Jürgen Witczak,

Musik: Lena F. Witt, Jan Michael Witt, Siggie Stern

Kinderaktion Entdeckertagebücher

Christine Raudies

Benjamin Spitzbart

Grafik und Gestaltung

Barbara Fritze, Norbert Jaekel †

Gefördert durch:



HEINRICH
DAMMANN
STIFTUNG



JOHANNISHOF
STIFTUNG



Förderverein
FORUM
LITERATUR
e.V.

Die Workshops fanden wöchentlich in Doppelbesetzung mit jeweils zwei Dozenten während des gesamten Schulhalbjahres statt.

Zielgruppe waren 140 junge Menschen mit Fluchterfahrung zwischen 16 und 21 Jahren aus den Herkunftsländern Afghanistan, Syrien, Pakistan, Eritrea, Somalia, Irak, Iran und dem Sudan, die in der Berufsbildenden Schule „Walter Gropius“ die SPRINT-Klassen besuchten (Sprint = Sprach- und Integrationsprojekt für jugendliche Flüchtlinge).

Das Wagnis beginnt!

Dann machen wir also die Workshop-Vorstellung am Mittwoch. Es wäre toll, wenn die Lehrer uns noch mitteilen könnten, wie viele Schüler insgesamt zu der Vorstellung kommen werden und in welchem Raum diese stattfindet.

Wir werden dort kleine Mitmachaktionen mit den Schülern machen (jeweils 15-20 Minuten), die verdeutlichen, was in den Workshops passieren kann.

Die Workshop-Vorstellung heute war gut. Die Hälfte der Schüler, insgesamt ca. 20 junge Männer aus den angedachten Klassen, war anwesend. Wir haben eine gemeinsame Begrüßung gemacht und dann die Gruppe in zwei Räumen aufgeteilt, d.h. zuerst waren 10 Schüler bei der Musikvorstellung und 10 Schüler bei der Theatervorstellung. Anschließend haben wir die Gruppen getauscht. Es hat den Schülern viel Spaß gemacht!

Wir hoffen, dass nächsten Mittwoch noch mehr Schüler kommen, wenn die Lehrer nochmal Werbung machen. Magda, Jürgen, Lena und ich fanden den Start und auch das Interesse der Schüler toll und freuen uns auf nächste Woche.

Einige Wochen später:

Inzwischen sieht es so aus, dass nur wenige Schüler zu den Workshops kommen. Man kann es ihnen ja nach 6 Stunden Unterricht auch nicht verübeln, dass sie nachmittags nicht extra dableiben. Zu uns in den Musikworkshop kamen heute nur 4 Schüler. Nur einer davon kommt immer, ihm haben wir auch eine Gitarre besorgt, damit er zuhause üben kann. Dann spielen wir immer zusammen Bruder Jakob in D-Dur. Beim nächsten Mal wollen wir einen eigenen Song machen.

Die Deutschkenntnisse bei den Schülern gehen sehr weit auseinander. Manche sind sogar Analphabeten. Wir erklären oft die Sachen dreimal, dann auch noch auf Englisch. Manchmal bin ich mir dann immer noch nicht sicher, ob sie es verstanden haben. Ich denke, das ist auch anstrengend für die Schüler. Singen, Mitsingen geht aber immer.

Das sind die Dinge, die wir in letzter Zeit gemacht haben:

- Bruder Jakob mit verschiedenen eigenen Texten z.B. Essen, Berufe, Farben ...
- Bruder Jakob mit Cut up-Texten aus der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung
- Das Spiel „Ich packe meinen Koffer“ als Kreislied ...
- Rhythmisches Klatschen zum Text „Wir sind hier. Wo seid Ihr?“
- Daraus entwickeln wir gerade einen eigenen Song zu Hildesheimer Orten, die die Schüler vorgeschlagen und mit jeweils drei beschreibenden Wörtern versehen haben.

Für uns ist das total okay. Wir können auch mit wenigen Schülern und viel Fluktuation arbeiten. Jede Stunde ist dann halt anders.

Ihr Workshopleiter-Team

Die Zusammenarbeit mit der Schule:

„Hallo zusammen! Da es von Seiten der Schule anscheinend jede Woche Änderungen bezüglich der Anwesenheit von ganzen Klassen gibt, wird sich eine stabile Gruppe kaum bilden können. Bevor ich aber mit der Schulleitung spreche, wollte ich euch mitteilen, dass die Workshops schon wieder verlegt werden: Soggi unter diesen Umständen für das Projekt nicht mehr zur Verfügung steht und Michi dann leider auch nicht mehr weitermachen kann.“

Ich krieg ´ne Krise! Selten so viel langanhaltendes Hin und Her erlebt. Und jedes Mal ist es ungewiss, wie es weitergeht.

Lange Rede kurzer Sinn, entweder bleibt es jetzt bei dem Termin oder ich will auch nicht mehr.

Ich finde, dass man sich als Schulleiterin vorher ausmalen sollte, was es bedeutet einen Musik- und Theaterworkshop ins Haus zu holen.

Hey, bedenkt bitte, wir machen es ja nicht für die Institution Schule sondern für die Schüler!



*Theater oder Musik zum Mitmachen!
Mittwochs 13.30-15.00 Uhr
wir freuen uns auf Dich!*

Im Gespräch mit der Schulleitung finden wir folgenden Kompromiss:

- Verlegung in die Vormittagszeit (von Uhr 11:35 – 13:05)
- die Schüler können frei wählen zwischen Unterricht und Workshop-Teilnahme
- Mindestzahl von 10 Teilnehmern soll erreicht werden

Ich denke, dass unser Projekt jetzt wesentlich besser an die Unterrichtszeiten angebunden ist und enorm an Attraktivität für die Schüler gewinnt; die Teilnahme an unseren Workshops ist doch unendlich viel spannender als der gewöhnliche Unterricht.

Wichtig ist nur, dass die Schüler auch darüber informiert werden, dass es für sie jetzt eine Alternative gibt.

Ich bin jetzt sehr gespannt, wie es weitergeht...

„Hallo Jo, wir haben zwei neue Schnupperworkshops gegeben (2 Theater und 2 Musik), jeweils mit einer großen Menge Schüler. Wir haben auch die Rückmeldung, dass viele mitmachen möchten. Aber schauen wir erst mal, ob das wirklich so kommt?“

Hurra, wir sind über'n Berg!
Letzten Mittwoch 17 Teilnehmer, diesmal 28. Das ist natürlich super. Trotzdem könnten wir eine Erschwerniszulage gebrauchen, weil immer wieder neue Teilnehmer dabei sind und wir nach all diesen Wochen immer noch darum ringen, eine „Arbeitsatmosphäre“ zu etablieren. Der Raum ist für diese Menge von Schülern nun allerdings zu klein und nächstes Mal werden es vielleicht noch mehr sein. Aber wir werden das jetzt wuppen!

Bei uns waren es gestern 23 Teilnehmer und es hat alles wie geplant hingehauen. Ich habe das Gefühl, dass es auch für die Schüler gut war. Wie war es bei euch Lena?“

„Hallo zusammen, bei uns waren es heute „nur“ 13 Teilnehmer, da viele von unseren sonstigen Stammteilnehmern in die Berufsschulklassen reingeschnuppert haben und nächste Woche wieder dabei sind. Es war eine gute Stimmung. Sogar zwei Lehrerinnen waren dabei, weil es ihnen in der Stunde davor schon so gut gefallen hatte.“

Wir sind sehr zuversichtlich, dass es jetzt so weiterläuft.



Theater oder Musik
zum Mitmachen!
Mittwochs ~~11.35-13.05 Uhr~~
13.30-15.00 Uhr
wir freuen uns auf Dich!

Der Theaterworkshop

Leitung: Magda Zamaro, Tom Knittermeier und Jürgen Witczak

Theaterspielen: was einen innerlich bewegt, für andere sichtbar, verstehbar, nachempfindbar zu machen. Für Flüchtlinge ist es wichtig, sich gerade in der ersten Zeit auch mit wenigen oder gar keinen Worten gut verständlich zu machen. Zum Ausdruck zu bringen, was ihnen wichtig ist.

Theaterpädagogik bietet hierfür eine immense Bandbreite von Methoden und Übungen, die wir mit den Schülern und Schülerinnen modellhaft erproben wollten.

1. Phase

Die Konzeptentwicklung verlief zügig und unproblematisch. Die Interkulturelle Zusammensetzung der Gruppe und die Sprachbarriere mit theaterpädagogischen Methoden überwinden zu können, machte für uns die Arbeit besonders attraktiv.

2. Phase

Die Gruppenfindung, die Kennenlernphase und das Miteinander-ins-Spiel-kommen brauchte eine gewisse Zeit. Zudem waren anfangs sowohl die zeitlichen wie auch die räumlichen Bedingungen etwas ungünstig und die Gruppengröße infolgedessen zunächst recht schwankend.

3. Phase

Nach einer ersten Themenfindungsphase gab es von Seiten der Schüler ein besonderes Interesse an den Fragestellungen:

- Wie soll/kann meine Zukunft aussehen?
- Hier in diesem Land, in meiner Heimat, für mich / für meine Familie?

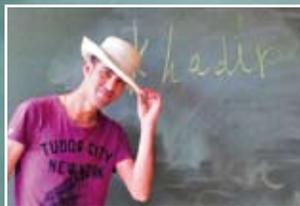
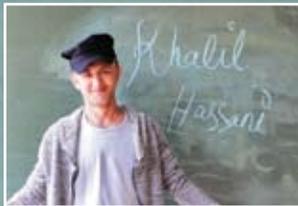
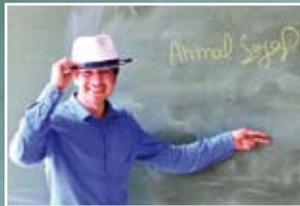
Hierzu entwickelten wir geeignete Spielszenen. Um mehr Kontinuität in die Teilnahme der Schüler zu bringen, haben wir in Absprache mit der Schule die Workshops vom Nachmittagstermin in den Vormittag verlegt. Den Schülern wurde nun freigestellt, ob sie wahlweise am normalen Unterricht oder eher an den Workshops teilnehmen. Von da an war der Andrang riesig.

Eingeführt wurden hier:

- Warm-up Übungen
- verschiedene Methoden des biografischen Theaters:
- Bewegung zur Musik
- Formationen
- Skulpturen
- Gefühle

Sprache und körperlicher Ausdruck kamen gleichermaßen zum Einsatz.

Einige Teilnehmer



4. Phase

Es wurden verschiedene Themenschwerpunkte gesetzt. Alltagssituationen hier in Deutschland und berufliche Orientierung wurden als Grundlage gewählt, um daraus Standbilder und daraus improvisierte Szenen zu entwickeln.

Weil das Sprachniveau der Teilnehmer sehr unterschiedlich war, arbeiteten wir mit Bildkarten, was sich sehr bewährt hat. Oft war es jedoch auch von Vorteil, dass bei der Erklärung von Aufgabenstellungen bereits fortgeschrittene Schüler den anderen übersetzen konnten.

Die Entwicklung der Standbilder und der Szenen in Kleingruppen und die anschließende Präsentation vor der ganzen Gruppe förderten den Ehrgeiz, die Kooperations- und Teamfähigkeit der Teilnehmer.

5. Phase

Zugang und Umgang mit der deutschen Sprache, nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten stärken, kreative Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenssituation, Begegnung und Kontakt sowie Partizipation konnten alle im Rahmen des Workshops umgesetzt werden. Darüber hinaus spielte die Entwicklung von Kooperations- und Teamfähigkeit eine große Rolle.

Durch das szenische Spiel konnten sich die Teilnehmer in Alltagssituationen ausprobieren, sich Berufsbildern annähern und Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft erweitern.

Es zeigte sich, dass die Teilnehmer in dem angebotenen Workshop völlig offen für ihre gegenwärtige Lebenssituation und ihre Zukunftsperspektiven waren. Mit diesen Themen wäre sicherlich auch eine weitere theaterpädagogische Arbeit denkbar.

Fasziniert und begeistert hat uns, mit wie viel Vertrauen, Offenheit, Mut und Neugierde sich die Schüler auf uns eingelassen haben. Ein voller Erfolg!

Magda Zamaro



Jürgen Witzcak

Der Musikworkshop

Leitung: Lena F. Witt, Sigg Stern und Jan Michael Witt

Wenn die Sprache als selbstverständliche Übermittlerin von Information ausfällt, ist es für uns als Musikpädagogen eine besondere Herausforderung, ein Gespür dafür zu entwickeln, unter Bedingungen der Migration und Inklusion mit jungen Leuten zu arbeiten.

Am 17. Februar 2016 starteten wir mit einer „Schnupperstunde“ für die Schüler. Die Themen zu Beginn waren folgende:

- gegenseitiges musikalisches Kennenlernen anhand von Lieblings-Volksliedern durch Vorsingen oder Vorspielen (auf dem Handy)
- „Bruder Jakob“ in allen möglichen Sprachen, Versuch im Kanon zu singen
- das Finden neuer Texte für „Bruder Jakob“ mit zwei- und dreisilbigen Worten zu unterschiedlichen Themengebieten mithilfe von Zeitungsschnipseln
- Singspiel „Ich packe meinen Koffer“ in verschiedenen Variationen; z.B. sollten zu Orten in Hildesheim passende Begriffe gefunden werden.

Im April fand dann ein Treffen aller Dozenten mit der Schule statt, um den weiteren Verlauf zu besprechen. Dort wurde erreicht, dass der Termin auf die 5./6. Stunde vorverlegt werden konnte. Die Schüler konnten jetzt wählen zwischen Theater, Musik und

konventionellem Deutschunterricht.



Mit der Verlegung der Termine nahm die Zahl der Teilnehmer deutlich zu; darunter auch

einige, die ein Instrument beherrschten und dieses sogar mitbrachten (u.a. eine eritreische Krar und eine syrische Saz). Weil einige Klassen nur aus Analphabeten bestanden, war die Kommunikation über Texte nicht immer ganz einfach, da sich diese Schüler nur an der Lautstruktur orientieren konnten. So beschlossen wir weniger mit Liedtexten zu arbeiten und mehr mit Instrumenten: Gitarren, Keyboard, Cajons, Glockenspiel, kleine Rhythmusinstrumente.

In dieser Phase flossen viele eigene musikalische Erfahrungen der Schüler mit ein, die auch uns fasziniert und inspiriert haben. Für uns als Musik-Dozenten ein tolles Projekt mit Menschen, die einen ganz anderen kulturellen Hintergrund haben.

Bruder Jakob

Deutsch:

Bruder Jakob, Bruder Jakob
Schläfst du noch? Schläfst du noch?
Hörst du nicht die Glocken? Hörst du nicht die Glocken?
Ding, dang, dong. Ding, dang, dong

Englisch:

Are you sleeping? Are you sleeping?
Brother John, Brother John
Morning bells are ringing, Morning bells are ringing
Ding, ding, dong. Ding, ding, dong

Französisch:

Frère Jacques, Frère Jacques,
Dormez-vous? Dormez-vous?
Sonnez les matines, Sonnez les matines
Ding, ding, dong. Ding, ding, dong

Dänisch:

Mester Jakob, Mester Jakob,
Sover du? Sover du?
Hører du ej klokken? Hører du ej klokken?
Bim, bam, bum. Bim, bam, bum

Finnisch:

Jaakko kulta, Jaakko kulta
Herää jo, herää jo
Kellojasi soita, Kellojasi soita
Pim, pam, pom. Pim, pam, pom

arabisch

خوي حسن, خوي حسن
زيد نغسو, زيد نغسو
حتى يضرب ناقوسنا, حتى يضرب ناقوسنا
عاد نفيقو, عاد نفيقو



Sigg Stern beim Musizieren

Über alle Sprachgrenzen hinweg

Eine ungewöhnliche und tolle Aktion der Kinderbuchautorin und Kulturpädagogin Christine Raudies. Mit Kindern aus einer Hildesheimer Flüchtlingsunterkunft nahm sie an einem herrlich sonnigen Augustnachmittag den HBF in Hildesheim mal ganz anders unter die Lupe.

Ziel des Workshops war es, über alle Sprachbarrieren hinweg zu erkunden, was auf einem Bahnhof so alles geschieht, die Dinge festzuhalten und zu benennen, aber auch darüber in Austausch zu kommen.

Ausgangspunkt und Anlaufstelle war die Bahnhofsmision Hildesheim, die das Projekt mit ehrenamtlichen Mitarbeitern personell unterstützte. Von dort aus gingen nach einer Stärkung mit Saft und Keksen 12 Kinder im Alter von 4 bis 14 Jahren - in begleiteten Kleingruppen - auf Forschungsreise durch den Bahnhof. Ausgestattet waren sie mit vielen bunten Stiften und Zeichenheften, mit denen sie stolz und leidenschaftlich hantierten.



Was kenne ich schon? Was ist neu für mich? Wie heißt das, was ich dort sehe, in meiner Herkunftssprache und auf Deutsch? Darüber tauschten sich die Kinder untereinander und auch mit den erwachsenen Betreuern aus. Dabei waren nicht nur die großen Dinge wie etwa die Züge interessant.

„Die Kinder haben schon sehr genau hingeguckt und dabei Sachen gesehen, die wir als Erwachsene gar nicht wahrgenommen hätten“, erzählt Silke Pohl, Mitarbeiterin der Bahnhofsmision. So wurde zum Beispiel eine für uns eher langweilige Kiste mit Streusand genauestens untersucht. Die Kinder ließen nicht



locker, bis sie herausgefunden hatten, wozu ihr Inhalt dient. Anschließend wurde die Entdeckung gleich zu Papier gebracht.

„Natürlich haben die Kinder auch schon mal versucht auszubüxen und eigene Wege zu gehen und wir hatten alle Hände voll zu tun“, sagt Benjamin Spitzbart, Helfer bei der Aktion.

Die Kinder haben an diesem Nachmittag viele neue Entdeckungen gemacht und vor allem begeistert darüber sprechen können. Mit einer kleinen Erfrischung für alle in der Bahnhofsmision ging der Nachmittag schließlich zu Ende.

Kinder sind und bleiben nun mal Kinder, egal ob von Flüchtlingen oder nicht!

Die offene Gruppe bei Asyl e.V.

„Jeder Dichter ist im Grunde seines Herzens ein Exilant, selbst wenn er seine Heimat nie verlassen musste, es genügt schon, dass man sich von seiner Heimat verraten oder verlassen fühlt“

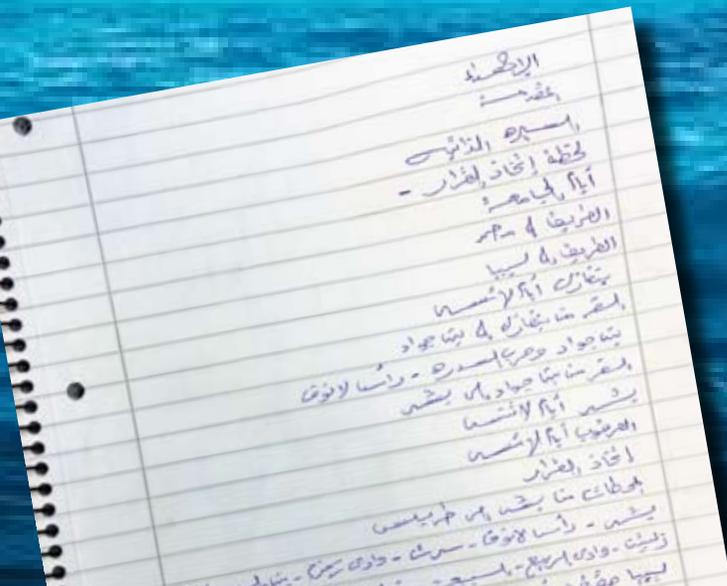
Im Rahmen einer offenen Gruppe haben wir 6 Monate lang schreibende Menschen - mit oder ohne Migrationshintergrund - eingeladen, sich schreibend mit dem Thema Flucht auseinanderzusetzen. Hierfür boten wir das Format eines offenen Autorenkreises an, der sich 14-tägig unter der Moderation eines erfahrenen Hildesheimer Literaten getroffen hat.

Die Teilnehmer konnten dort eigene Werke vorstellen und sich im unmittelbaren Austausch mit anderen über Inhalt und Form auseinandersetzen.

Nachfolgend veröffentlichen wir zwei Beispiele und danken dem Hildesheimer Asyl e.V., Uwe Wedekind, der uns für die Autorentreffen die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hat.

Zain!

Schon bei der ersten Runde des „Offenen Autorenkreises“ war auch Zain dabei, ein junger 20jähriger Mann aus Ghana, der mehrere Jahre auf der Flucht war und schließlich von Libyen aus über das Mittelmeer in einem Schlauchboot nach Europa gekommen ist. Er hatte ein Ringbuch vollgeschrieben mit arabischen Schriftzeichen dabei und ein paar Fotos (in seiner Handkamera) von dem Schlauchboot, in dem er gesessen und um sein Leben gebangt hat. Nur durch seine physische Anwesenheit und ein paar englisch-deutsche Sprachbrocken wurde die Dramatik seiner Flüchtlingsgeschichte spürbar. Er lebt heute in einer Flüchtlingsunterkunft in der Nähe von Hoheneggelsen und fühlt sich vom sozialen Leben abgeschnitten, da es für ihn sehr schwierig ist, von dort in die Stadt zu gelangen.



Ewa Jagaciak,

geboren in Gdansk, lebt heute in Hannover, Dipl. Ökonomin

„Ich war fest überzeugt, dass ich das letzte „Opfer“ der Flucht- und Vertreibungswelle 1982 war, als ich meine polnische Heimat verlassen musste. Ich habe erkannt, dass ich kein Opfer, sondern ein Glückspilz war, im Vergleich zu den Schicksalen Millionen Menschen, die vor mir auf der Flucht waren und die, die heute ihre Heimat verlassen müssen!“



Was hat ein 4-jähriges polnisches Kind verbrochen, dass es als Feind der Sowjetunion nach Sibirien in ein Arbeitslager verschleppt wurde? Oder ein Mädchen deutscher Herkunft, das in Russland mehrmals aus der Heimat vertrieben wurde, bis ihre Heimat nur noch die deutsche Sprache war.

**„Halber Russe, halber Deutsch
Kommt der Vater mit der Peutsch“**



Leidensweg, Хождение по мукам

Pietia, а ты что, с ума сошел, bist du wahnsinnig geworden? Du hast Gras in deinem Garten gesät? Warum nicht Gurken, Kartoschki, Karotte? Hast du nicht genug Gras in der Steppe in Kasachstan gehabt? Mein Sohn ist leichtsinnig in Deutschland geworden ist. Nicht deshalb, weil er etwa ein großes Haus gebaut hatte, sondern weil er sich eine solche Dummheit im Garten erlaubt hatte, ты понимаеш! Verstehst Du! Wenn es wenigstens Kräuter wären, oder Obststräucher. Wer hat ihn bloß dazu gebracht? Конечно, он сошел с ума! Bestimmt hat er den Verstand verloren!“. Das Gemüse und Obst kann er hier in Deutschland aus der Tüte kaufen und deshalb verzichtet er bestimmt auf ein Gemüsebeet im Garten. Andererseits hat er einen großen Garten und kann immer noch Ziegen oder Schafe auf dem Rasen weiden lassen. So würde er Milch und Käse selbst machen und die Lämmer zum Winter schlachten, so wie damals in Kasachstan. Я рождена in Kuryн 1921, Gboren 21 in Kuryн, Russland. No, Heimat? Ik hatte viele Heimat. In der Ukraine, Krasnojarsk, Kasachstan, und jetzt in Deutschland. Ik Russland Deutsche, я не грамотная женщина. Ich bin keine gebildete Frau. Ich bin schon in Deutschland. Mein Mann, дед помер три года тому назад и как он помер тогда мы были пят зим в Германии“. Er ist vor drei Jahren verstorben und als er starb, da war ich schon fünf Jahre in Deutschland. Sprache hab ik von meiner Mutter glernt und meine Mutter hatte von ihrer Mutter glernt. Sprache war meine Heimat, wo ich auch war. Maria меня завут. Meine Mutter war auch Maria und meine Großmutter auch.

In Kuryн, in der Ukraine kam ich zur Welt. Ik hatte 4 Schwester und 4 Brüder. Но, некоторые померли. Die einen sind im Zug nach Sibirien gstorben, die anderen verhungerten in der Steppe. Ранше нас увезли из Kuryнia в Донецк. Zuerst haben sie uns aus Kuryн nach Donezk gebracht. Ich war damals noch ein Kind. In Kuryн hatten wir ein schönes Haus. Добро мы жили в Kuryню. Dort hatten wir keinen Hunger. So gute Äpfel hatten wir später niemals mehr gegessen. Das Wasser war nirgendwo so sauber und die Luft so rein, wie in Kuryн. Wenn ich in das Fenster schaue, sehe ich meine Heimat. Ich sehe ein kleines, lustiges Bauernmädchen, mit zwei langen stramm geflochtenen Zöpfen und mit einer großen, roten Schleife. Ich sehe wie ich den Hühnern das Futter streue, zwei Eimer Wasser aus dem weit entfernten Brunnen trage, singend und hüpfend die Kühe und die Gänse auf die Wiese treibe, wie ich im Winter am Kaminofen gerade ein Weihnachtslied singe, als jemand auf einmal laut schreit:“

„Уходи!“ uchadi, „Alle raus!“ Тогда мы ушли.

So flüchteten wir. Viele von den Unseren aus dem Dorf sind mit uns umgesiedelt. So blieben wir weiter zusammen und viele von denen haben mit uns auch später in einem Dorf gelebt. Viele verhungerten unterwegs. Ja Hunger hatten wir alle. Hunger war unser treuer Freund und Begleiter. Wir haben gemeinsam mit den Unseren den unfruchtbaren Boden lebendig gemacht und Korn gesät und Gemüse bebaut. Wir haben gemeinsam aus Holz und Ton unsere Häuser gebaut und Apfelbäume gepflanzt. Und als unser zweites Zuhause in Krasnojarsk fertig war, als der Garten erste Früchte brachte und die ersten saftigen Kartoffelfelder blühten, das Schwein ersten Wurf erwartete, da kamen sie wieder und sagten:

Ухаду!, uchadi! Es war Winter. Они пришли, oni prischli und haben gesagt, Ухаду, uhadi!. Alle raus!.

Nur einen Sack durften wir mitnehmen. Meine Mutter weinte, griff schnell nach Kartoffel, Brot und сало, machte ein Kreuzzeichen an der Haustür und wir liefen alle zu Sammelstelle auf dem Güterbahnhof. In die Züge mit Schafe stiegen wir. Es war kalt und wir haben uns an die Schafe gekuschelt. Nach zwei Nächten hörten wir, wie es vom Himmel hagelte. Bomben! Raus aus den Waggons, raus und in die Steppe! So liefen wir um unser Leben. Wir und die Tiere, die wir aus den Waggons rausgeworfen haben. Es war kein Hagel. Es war die zerbombte Erde, die vom Himmel hagelte. Wir liefen weit, sehr weit. Als wir nach zwei Tagen zurückkehrten ist vom Zug nicht viel übrig geblieben. Überall lagen die Bretter, Säcke, Menschen und Tiere. Unser Zug, der uns nach Sibirien fahren sollte, konnte nicht weiterfahren. So blieben wir in der Steppe in Kasachstan gefangen. Die Soldaten приказали prikazali, ordneten an, weg von den Leichen zu bleiben und in die Steppe zu laufen. Wir sammelten trotz Verbot das eingefrorene Tierkadaver und das, was von den Kartoffelsäcken übrig geblieben ist. Wir haben unsere toten Brüder und Schwester im Schnee eingegraben und zogen in die dunkle fremde Weite.

Nach drei Tagen fanden wir die Jurten der Kasachen. Es gab dort nicht genug Platz für uns alle. Es gab viele, die Deutsch mit uns sprachen. Die kamen aus anderen Gebieten. Sie sprachen auch anderes Deutsch, aber wir haben uns verstanden. Sie haben uns gesagt, dass wir in der Steppe Schwein gehabt haben. Nicht jeden Tag kommt es vor, dass der Zug bombardiert wird und Sibirien nicht erreicht.

(Wahre Geschichte einer Russlanddeutschen, deren Familie seit 1830 in Russland lebte und in der UDSSR mehrmals vertrieben wurde.)





خوي حسن, خوي حسن
زيد نعو, زيد نعو
حتى يضرب ناقوسنا, حتى يضرب ناقوسنا
عاد نفيقو, عاد نفيقو